Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 24

Rubrik: Ghaue oder gschtoche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

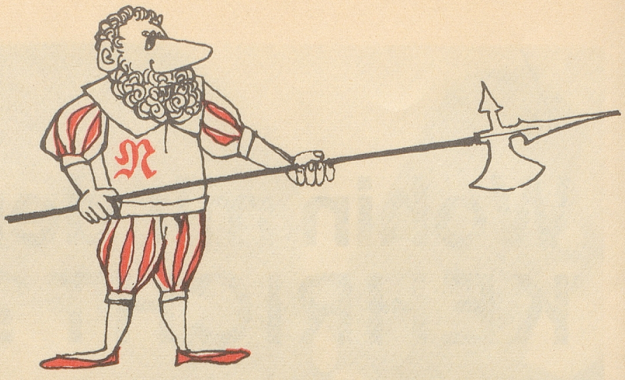
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ghaue oder gschtoche



Saure Trauben?

Wie man vernimmt, hat der Bundesrat darauf verzichtet, in den Freibergen einen Waffenplatz für unsere militärischen Rösseler zu schaffen. Man hatte es allüberall in der Schweiz für gegeben erachtet, daß, wenn man schon die Kentauren lokal konzentrieren wollte, das nur in den Franches Montagnes geschehen konnte, der Landschaft, in der das Pferd schon immer eine besondere Rolle gespielt hat. 1962 hatte die Botschaft des Bundesrates über die Erstellung einer Akklimatisations-Station für die Pferde der Eidg. Pferdeanstalt und eines Kavallerie- und Train-Waffenplatzes höchst überzeugend geklungen. Aber ...

Es hat nicht sollen sein, es wär zu schön gewesen. Die Jurassiens haben sich gegen den Waffenplatz gewehrt, als wollte man ihnen ein Zwing-Uri mitten ins Land stellen; sie waren mit einer Konsequenz dagegen, die einer besseren Sache zur Zierde gereicht hätte. Diese Opposition gegen das Bundes-Bern mag zwar durch den Kleinkrieg gegen das Kantons-Bern beeinflußt worden sein, aber auch Antiseparatisten waren gegen den Waffenplatz. J'y suis, j'y reste!

Es war also klug vom Bundesrat, daß er auf sein Vorhaben verzichtete. Es wäre ja doch kein ‹gfreutes› Zusammenleben zwischen Soldaten aus allen Teilen der Schweiz und den ‹Eingeborenen› geworden. Wenn einheimische Wirte und fremde Gastung aneinander ‹den Grind machen›, ist das für beide Teile unerfreulich. «Der Gschyder git naa» – und es ist ja gar keine Frage, wer in diesem Falle der Klügere war. Es ist dem Bundesrat hoch anzurechnen, daß er sich in diesem Falle nicht auf ein falsches Prestige versteift hat, sondern ...

Halt! Es fehlt zwar nicht viel, daß wir unserer Regierung einen Lorbeerkranz, wenn nicht gar einen halbmatten Heiligenschein aufs Haupt hätten setzen können – aber ein klein wenig fehlt halt doch. So ganz aufs Prestigedenken verzichten kann eine Regierung denn doch nicht schon beim ersten zaghaften Versuch. Nur ganz am Rande des bundesrätlichen Berichts werden die ‹Schwierigkeiten› erwähnt, die sich einem Pferdezentrum im Jura entgegengestellt hätten. In der Hauptsache wird darauf hingewiesen, die Verhältnisse in Aarau und Luzisteig – 1962 als unhaltbar in schwärzesten Tönen gemalt – sollen sich inzwischen so überraschend gebessert haben, daß es mit einem Pferdezentrum anderswo nicht eile ...

Es war ja wirklich das Vernünftigste, den Jurassiern den Knochen zu überlassen, über dem sie bellend und knurrend standen. Nur ist es nicht ganz logisch, hintendrein so zu tun, als sei es ‹eigentlich› gar kein Knochen gewesen. Warum Malvoisier-Trauben als sauer deklarieren? *Doch* wegen des verflixten Prestiges? *Pique*

Lehrer im Überfluß!

Wo gibt es das?, erkundigen Sie sich erstaunt oder neidisch. Lehrer im Ueberfluß? Bisher hörte man allüberall von Lehrermangel, und Mangel ist das Gegenteil von Ueberfluß.

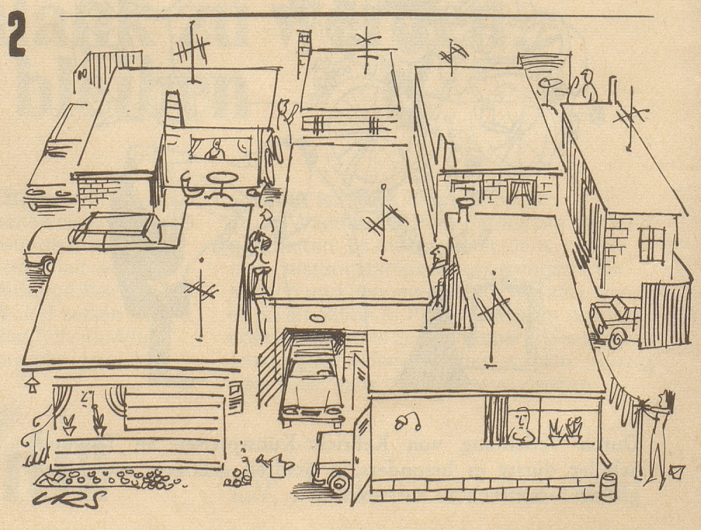
Und doch gibt es ihn, den Ueberfluß an Lehrern. Zum Beispiel im Kanton Aargau. Dort liegt ein Dorf, das wir Tintlikon nennen wollen. Tintlikon ist ein tinten- und damit schulfreundlicher Name. Das aber, was dort geschah, ist es weniger. Die Schulbehörde von Tintlikon entließ nämlich den Oberlehrer, einen Flüchtling aus Ungarn, den sogar der Doktorhut ziert; sie setzte ihn kurzerhand an die Luft, erklärte ihn als untragbar.

Was hat der Lehrer nur angestellt? Ist er politisch für Tintlikon zu einem Infektions- oder Gefahrenherd geworden? Man kennt die Herkunft des Mannes. Möglich ist vieles. Selbst bei Flüchtlingen kann die politische Wetterfahne drehen. Aus Revolutionären können Reaktionäre werden und umgekehrt. Auf Fremdwörter ist eben nie genug Verlaß; man muß da auf der Hut sein. Oder hat der Lehrer den Schuldienst vernachlässigt? Man weiß ja: im Anfang, in der Not und im Glück, einen Zufluchtsort, Unterstand und Lebensunterhalt gefunden zu haben, gehen sie mit Feuereifer ans Werk; aber dann, wenn die erste Begeisterung verpafft ist, wenn sie sich eingenistet haben und heimisch fühlen, dann geht der Schlendrian an, verleidet es ihnen, werden sie nachlässig und schludrig. Dem Lehrer geht die Tinte aus. Was soll da aus den Tintlikoner Schulkindern noch werden! Oder war der Lehrer gar noch mit ärgeren Fehlern und Lastern behaftet?

Nichts von all dem. Er war unverschämt!, erklärte mir ein Tintlikoner. Und als ich ihn bat, mir das genauer zu erklären, ließ er mich wissen: Daß der Lehrer eine neue Wandtafel verlangte, mochte noch so angehen. Ueber den Zustand und Wert der alten konnte man in guten Treuen verschiedener Meinung sein. Aber er verlangte auch Reißbretter, denken Sie, Reißbretter! Auch Gesangbücher wollte er neue. Als ob's die alten mit den wunderschönen Liedern nicht mehr getan hätten! Aber der Clou kommt erst. Das war der Hammer: Er stellte den Antrag, man solle für die Schule ein Mikroskop kaufen. Oder wie das Zeug heißt. Ungeheuerlich teuer, total überflüssig, barer Luxus. Aber Sie müssen nicht meinen, er habe nur die Schulbehörde herausgefordert und vor vollendete Tatsachen gestellt. Auch den Schulkindern kam er massiv. Er ließ sie nicht in die Pause, bevor sie die ‹Schulmilch› getrunken hatten, gern oder ungern. Und das Datum für die Schulreise hat er eigenmächtig fest-

1

2



gesetzt, ohne Behörden, Eltern oder irgendwen auch nur zu fragen, ob ihnen das Datum passe.
Und das wäre alles?, fragte ich zum mindesten so erstaunt wie mein Auskunftgeber entsetzt war. Mir blieb für die Entlassung dieses Lehrers nur noch die Erklärung: Lehrer im Ueberfluß!

Philipp Pfefferkorn

Logisch oder Kalkül?

Das Eisenbergwerk Gonzen ist stillgelegt worden wegen mangelnder Rendite. Das am Gonzen unter Tag gewonnene Eisenerz konnte preislich nicht mehr konkurrieren mit dem im Tagbau gewonnenen, nicht nur billigeren, sondern überdies besseren überseeischen Erz. Für die infolge der Stillegung freigewordenen Arbeitskräfte sind neue Arbeitsstellen vorhanden ... Dies der Tatbestand.
Zu den auch von Gewerkschaftskreisen empfohlenen Maßnahmen zur Verminderung der Fremdarbeiterzahl gehört vor allem die Rationalisierung, die in bisher nur ungenügendem Maße vorangetrieben zu haben man der Unternehmerschaft nicht gerade selten vorwirft. Eine der wohl naheliegendsten Rationalisierungsmaßnahmen dürfte nun doch wohl die Preisgabe eines Unternehmens sein, das nicht rentiert und für das ein Bedürfnis nicht mehr besteht. Es scheint deshalb nicht ganz am Platz, daß ein Gewerkschaftsblatt glaubte feststellen zu müssen, die Arbeiter des Gonzener Werkes hätten keinen Streik und keine Grubenbesetzung inszeniert, um die Stillegung aufzuhalten, und sie hätten sich dem Machtwort des unternehmerischen und wirtschaftlichen Kalküls gefügt.
Was am Gonzen geschehen ist, dürfte in einer Zeit vielbeklagter Ueberfremdung und angesichts des Arbeitskräftemangels doch wohl weniger Ausdruck ‹unternehmerischen Kalküls› als des allgemeinen gesunden Menschenverstandes und Ausfluß eines allerdings nicht überall vorhandenen Sinnes für Logik sein, weshalb die Haltung der betroffenen Arbeiterschaft etwas vernünftiger erscheint als jene ihrer gewerkschaftlichen Vertreter, die glauben, solches Wohlverhalten mit leicht klassenkämpferisch angefärbtem Schulterklopfen honorieren zu müssen.

Widder

Belegte Brötchen — mit Senf

In der Bundesrepublik Deutschland geht man neue Wege in der Verkehrserziehung: In Frankfurts höheren Schulen wird Autofahrunterricht erteilt, an dem Schüler und Schülerinnen teilnehmen, bevor sie altersmäßig prüfungsreif geworden sind. – Also, das ist ja die Höhe! Hat die Schule nicht Wichtigeres zu lehren als den Autofimmel? Das gehört ins gleiche Kapitel wie die sexuelle Aufklärung durch die Schule! Wo soll das noch enden? Die Schule täte besser daran, zu ... und zu ...
Den Autofimmel braucht die Schule die Jungen nicht zu lehren; den haben sie uns Alten längst abgeguckt. Aber vielleicht schadet es nichts, wenn die jungen Fußgänger, Mofa- und Velofahrer bei dieser Gelegenheit lernen, den Verkehr auch mit den Augen des Autofahrers zu sehen. Es gäbe ja auch weniger tragische menschliche Kollisionen, wenn wir gelernt hätten, auch den Blickwinkel des andern zu kennen und zu achten. Manchmal ist es gut, wenn die Schule tut, was nicht eigentlich ihres Amtes. Nämlich Dinge, die sonst niemand als seines Amtes sähe.

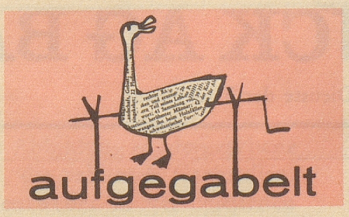
*

Ein Achtzehnjähriger mit kaum trockener Unterschrift auf der Fahrbewilligung versuchte sich als ‹Kolonnenhüpfer› in einer langen Reihe von Autos, die mit dem annehmbaren Reisetempo von 80 km/h fuhr. Der Jüngling gefährdete dabei den Gegenverkehr und die Ueberholten. Darum holte ihn eine Kantonspolizeistreife ‹offside› und nahm ihm sein Brieflein weg. Die vernünftigen Automobilisten zollten der Szene Beifall.
In einer Kolonne am Gotthard, die im atemberaubenden Tempo von etwa 5 km/h dem Verladeplatz Airolo zustrebte, bildete sich beim jeweiligen Anfahren vor einem Wagen mit Anhänger eine kleine Lükke, die sich aber beim nächsten Halt jedesmal wieder schloß. Einer mit dem Zeichen ‹Roma› und einer mit einem ‹F› fanden, sie seien nicht so blöd wie die zwanzig Fahrer vor ihnen, die ihren Platz in der Kolonne beibehielten: Sie brachen aus und spurteten auf die Lücke los. Da stellte sich ein stämmiger BE-Fahrer winkend mitten in die Fahrbahn und hielt die beiden auf. Als der F-Mann noch glaubte, frech werden zu müssen, klebte ihm der Bernois eine unmißverständliche Antwort auf die Wange. Tiens!
Selbsthilfe ist nicht schön. Aber gar keine Hilfe gegen Rowdies, auch keine seitens der Polizei, ist noch unschöner.

*

Es erhebt sich lauter Protest dagegen, daß der Eidgenössische Fahrausweis an Ausländer mit Fahrpraxis ohne Prüfung abgegeben wird. So etwas ist doch für senkrechte Schweizer ...
Waseli ist's? Shocking? Daß unser Ausweis in vielen andern Ländern anerkannt wird, ist ganz öppis anders, nicht wahr.

Stürmihung

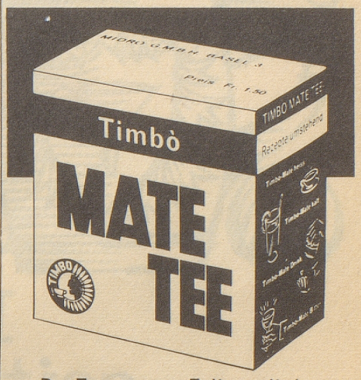


BEAT ist ein Modewort unserer Tage. Weltberühmt wurde es durch die vier Pilzköpfe aus Liverpool, die ‹Beatles›. Diese vier hatten jedenfalls ‹Gold› in der Kehle nebst einem klobigen Charme. Aus den Tiefen der ‹working class people› stiegen sie zur Ordensklasse ‹für Gott und Empire› empor. Dieser märchenhafte Erfolg hat eine riesige Beatwelle erzeugt. Ueberall bildeten sich ähnliche Formationen. Man schätzt heute die Zahl der Beatgruppen auf eine Viertelmillion ...

Hug's Musikpost

Direttissima

Die neue große Mode: der direkteste Weg zum Gipfel. Manchmal der schwierigste, manchmal auch nur der steilste, selten der schnellste. Sicher nicht der bequemste! Der bequemste Weg um einen schönen Orientteppich zu erstehen, ist allerdings schon die Direttissima zu Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



Der Tee unserer Zeit — mit dem vollen exotischen Aroma.

MIDRO GmbH Basel 3

St. Moritz Hotel Albana und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann

Nebelspalter
Humorerhalter

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Rasch ein
MALEX
gegen Schmerzen
Schachtel Fr. 1.-